

ALTONA MAGAZIN

REPORTAGEN AUS HAMBURGS WESTEN

AUSGABE 29

5,- Euro

MEINE STRASSE

Schulterblatt: Die
Schanze im Wandel

GRAFFITI

REAM von der
Altona Female Crew

ARCHITEKTUR

Altona ist ein
Flickenteppich

FOTOSTRECKE

Schwarzes Hamburg

29



ALLES IST VIELFALT

RELIGION, GESELLSCHAFT, GASTRONOMIE, WIRTSCHAFT,
KULTUR, POLITIK, IDEEN, MIGRATION, SPORT, ARCHITEKTUR



Rindermarkthalle: Jeder Winkel wurde ausgemessen

Architektur Das Altonaer Architekturbüro ABJ. Architekten hat seit 1989 eine Vielzahl von Gebäuden in Hamburg, auch in Altona, modernisiert, und im gesamten Bundesgebiet, auch in Hamburg, zahlreiche Schulen und Wohngebäude gebaut. Zu den prominenten Gebäuden, die ABJ. Architekten in Hamburg modernisiert haben, zählt die Rindermarkthalle am Heiligengeistfeld



Holger Jedrkowiak und Maximilian Bülk: In die Zukunft denken können

LETZTLICH GEHT ES UM QUALITÄT

TEXT HOLMER STAHNCKE
FOTOS MARTIN LUKAS KIM / FRANZISKA GLÜCK

Als Holger Jedrkowiak 1986 nach Ottensen kam, hing dort noch der Geruch von Kohleöfen in der Luft. Der Stadtteil war im Um- und Aufbruch. Der Abriss der alten Arbeiterquartiere und der Bau der City-West mit ihrem berühmten Autobahnzubringer war vom Tisch. Doch ein einfaches „Weiter so“ war auch keine Option. Die zum Teil arg heruntergekommenen Gebäude mussten saniert werden, sollten sie nicht über kurz oder lang unbewohnbar werden. Als junger Architekt war Jedrkowiak der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Er war ein Fachmann für Modernisierungen. Damals arbeitete er in einem Architekturbüro, wo er schon als Praktikant alte Gebäude, die die Saga für die Stadt verwaltete, begutachtet hatte. „Anfangen haben wir auf der Veddel. Ich habe im Laufe der Zeit tausende von Wohnungen ausgemessen und begutachtet. Ein paar hundert habe ich dann auch modernisieren dürfen“, erinnert sich Holger Jedrkowiak.

1983, nach dem Abschluss des Architekturstudiums in Buxtehude wurde dem Praktikanten eine feste Anstellung im Büro angeboten. „Eigentlich wollte ich mich nach dem Studium an der Kunsthochschule bewerben“, so Jedrkowiak. Ein erster Anlauf war gescheitert, das Architekturstudium nur als Zwischenlösung gedacht. „Ich habe das Studium deshalb ohne Druck in drei Jahren mit einem guten Ergebnis abgeschlossen.“ Er konnte das Angebot nicht abschlagen, auch wenn sein Traum, als Künstler zu arbeiten, damit ausgeträumt war. In den 1980er-Jahren waren solche Angebote eine Seltenheit. „Ich bin dann ein Vollblut-Architekt geworden.“

1988 dann der Entschluss, sich selbstständig zu machen. Am 1. Januar 1989 eröffnete er sein Büro in der Kleinen Rainstraße 44. An der Tür stand ABJ. Architekten, Architekturbüro Jedrkowiak. Doch schon zwei Jahre später wurde das Büro zu klein, und man zog in den Celsiusweg um. Inzwischen steht ABJ. Architekten für Architekturbüro Bülk Jedrkowiak. Vor acht Jahren wurde Maximilian Bülk Partner im Büro. 1989, als alles in Ottensen begann, war er gerade vier Jahre alt.

„Die Selbstständigkeit ließ sich schwieriger an, als ich gedacht hatte.“ Man kannte Holger Jedrkowiak und wusste auch von seinen Fähigkeiten. Aber einem jungen Büro sofort Projekte in der Größenordnung von 20, 30 Millionen Mark überlassen? Das wollte niemand wagen. „Ich musste wie alle Anfänger Klinken putzen. Mein erster Auftraggeber war der Fischmarkt Hamburg, für die ich die alten Fischhallen, die

damals ja noch in Betrieb waren, ausgemessen und bewertet und anschließend Modernisierungsvorschläge erarbeitet habe.“ Es folgten Aufträge von der GWG – eine Modernisierung hier, eine Modernisierung dort. „Wir haben dann tausende Wohnungen für die Saga bewertet und dazu beigetragen, dass auch in Ottensen Wohnungen für sozial schwache Bewohner gerettet werden konnten.“ Das sei sein Beitrag gewesen, die Gentrifizierung Ottensens zu verlangsamen, schmunzelt Jedrkowiak. Ob man ein Haus modernisieren oder durch einen Neubau ersetzen will, sei stets das Ergebnis eines facettenreichen Abwägungsprozesses, in dem viele Faktoren berücksichtigt werden müssen, erklärt Jedrkowiak. Ist ein historisches Gebäude identitätsstiftend für einen Ort oder ein gar architektonisches Denkmal, treten wirtschaftliche Erwägungen in den Hintergrund. Anders sei es, wenn die Sanierung eines verwohnten Gebäudes mit schlechter Bausubstanz wesentlich teurer als ein Neubau kommen würde. „Es ist ja auch nicht sinnvoll, einen alten, kaputten Zahn um jeden Preis retten zu wollen.“ Auch wenn man bei einer Bewertung eines historischen Gebäudes nie emotionslos sei, müsste man doch so neutral wie möglich an eine Begutachtung rangehen. Nein, es sei nicht verwerflich, ein Gebäude aus wirtschaftlichen Gründen abzureißen. „Wirtschaftliche Interessen haben eine Berechtigung. Außerdem schafft man so auch neuen Wohnraum.“ Veränderung gehöre nun mal zu einer Gesellschaft, sie sollte aber mit Qualität vorgenommen werden.

Für diese Qualität sollten Architekten sich einsetzen, betont Jedrkowiak. Und das nicht nur im Interesse der städtischen Architektur, sondern im ureigenen Interesse. „Auseinandersetzungen mit dem Bauherrn kosten Zeit und Geld, und nicht alle Architekten wollen das auf sich nehmen. Dabei verkennen sie aber, dass die Honorierung, die später dadurch erfolgt, dass der Neubau gelobt, besprochen oder sogar mit einem Preis ausgezeichnet wird, von unfassbarem Wert ist. Das macht eine Marke aus.“ Architektur muss gegenwartstauglich sein, gleichzeitig aber das Potenzial haben, sich in der Zukunft zu behaupten. Die gesellschaftlichen Veränderungen sind rasant, und Architekten müssen aufpassen, nicht den Anschluss an die voranstürmende Jugend zu verlieren. Um die Zukunft zu gestalten, reicht es nicht aus, auf der Höhe der Zeit zu sein, man muss in die Zukunft denken können. „Ich

habe konstatiert, dass sich eine neue Ära der Planung andeutet und dass ich in zehn Jahren nicht mehr vorne mit dabei bin, wenn ich nicht einen jüngeren Partner ins Büro hole“, sagt Jedrkowiak. Sein neuer Partner wurde Maximilian Bülk.

Bülk wurde 1985 in Eppendorf geboren, wo er heute noch mit Frau und zwei Kindern lebt. Er studierte Volkswirtschaft und kam anschließend als Praktikant zu ABJ. Architekten. An seinen ersten Auftrag kann er sich noch gut erinnern. „Ich habe vier Wochen lang in eisiger Kälte die leere, dunkle Rindermarkthalle ausgemessen. Da kenne ich jeden Winkel.“ Holger Jedrkowiak erkannte schnell sein Potenzial. Bülk studierte dann in Wismar Architektur – „Ich war natürlich dauernd im Büro. Es war gewissermaßen ein berufsbegleitendes Vollstudium“ – und kam mit dem Master-Abschluss zurück nach Hamburg. Wohnungsbau, Schulbauten und Modernisierungen – nach 25 Jahren wurden auch die Räumlichkeiten im Celsiusweg zu beengt. Es folgte der Umzug in die Harkortstraße in ein denkmalgeschütztes Gebäude. „Den Geist des Celsiusweg haben wir mitgenommen in unser neues Büro“, sagt Holger Jedrkowiak. „Wir sind ein Architekturbüro, wir sind aber auch eine Werkstatt. Und wir sind Künstler.“ Unverzichtbarer Bestandteil der Arbeit ist der Ideen- und Gedankenaustausch im Team und mit den Auftraggebern. So haben die Schulbau-Architekten beispielsweise gemeinsam mit Pädagogen „Lernwelten“ entwickelt. Die seien von den jungen Leuten in seinem Büro angeschoben worden. „Ich kann solche innovativen neuen Ideen nicht mehr reinbringen“, gesteht der 57jährige Holger Jedrkowiak ein. Wie arbeitet das Team von ABJ. Architekten? „Ein Auftrag geht in die Entwurfsabteilung, wo erste Ideen erarbeitet und präsentiert werden“, erklärt Jedrkowiak. Wenn der Auftraggeber nicht kategorisch einschränkende Rahmenbedingungen setzt, seien die Architekten vollkommen frei in ihrer Kreativität. „Es ist einfach, kleine Pflänzchen kaputt zu treten. Wir wollen sie aber wachsen lassen. Im Verlauf des Prozesses werden die schwachen soundso eingehen. Wenn eines immer größer wird, machen wir uns Gedanken über die Kosten, den Brandschutz und anderes mehr und suchen nach Lösungen.“ Es könne nur dann Gutes entstehen, wenn verschiedene Leute im Team zusammenarbeiten und Ideen in Workshops weiterentwickelten. Es gehe letztlich immer um Qualität. ●